Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 1. Februar 1883. Nr. 52.

Deutscher Reichstag.

43. Sitzung vom 31. Januar.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um $12^1/_2$ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Prollius, Lohmann u. A.

Der Präsident macht Mittheilung von dem Eingange mehrerer kleinerer Gaben aus Amerika für die Ueberschwemmten.

Tagesordnung:

Dritte Berathung des von dem Abg. Wölfel eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Stimmzettel für öffentliche Wahlen.

Der Gesetzentwurf wird debattelos unverändert genehmigt.

Es folgt: Erste und eventuell zweite Berathung des von den Abgg. Ackermann und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfs wegen Ergänzung des § 100e der Gewerbeordnung. Der Antrag geht dahin: Im § 100e hinter Nr. 2 folgende Nr. 3 einzufügen: „daß Arbeitgeber der unter Nr. 1 bezeichneten Art (Nicht-Innungsmitglieder) von einem bestimmten Zeitpunkte an Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.“

Abg. Ackermann begründet seinen Antrag indem er zunächst darauf verweist, daß derselbe, wie er ihn gestellt, bei Berathung des Gesetzes vom 18. Juli 1881 ebenfalls eingebracht und vom Reichstage nur mit 7 Stimmen Majorität abgelehnt worden sei. Dem Einwande, daß seit Erlaß der Gewerbeordnung erst zu kurze Zeit verflossen sei, begegnete der Redner durch die Behauptung, daß seit dem Jahre 1881 weitere Erfahrungen gemacht und gesammelt worden seien. Er führt dann weiter aus, von welcher Bedeutung die Ausbildung der Lehrlinge für die Entwicklung des Handwerks sei, und wie das Verlangen nach obligatorischen Innungen sich immer mehr geltend mache und erklärt, da er das Recht, ein solches Verbot an die Nichtinnungsmitglieder zu erlassen, nur für diejenigen Innungen verlange, die sich bewährt hätten. Sollte dem einzelnen Gewerbetreibenden, der nicht so viel Interesse für die Innung besitze, daß er sich ihr anschließe, nicht untersagt werden können, Lehrlinge zu halten? Damit verlange man nichts Ungeheuerliches. Man sollte nur einmal an die Arbeit gehen und prüfen, was nöthig ist, um die Handwerker in sittlicher und technischer Beziehung auszubilden und die ruhige Entwickelung des Handwerks zu sichern. Das Gesetz vom Jahre 1881 werde so lange bedeutungslos bleiben, als nicht durch die Aufnahme der beantragten Bestimmung und zur Bildung von obligatorischen Innungen Anregung gegeben sei. Diese Forderung sei keine reaktionäre, denn die Ausbildung von Lehrlingen liege sowohl im Interesse dieser selbst, als auch der Industrie. Liege dem Reichstage dieses Interesse am Herzen, so möge er durch Annahme seines Antrags die Antwort geben. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Baumbach empfiehlt die Ablehnung des Antrages vom Standpunkte der Gewerbefreiheit und des Rechtsstaates, mit dem der Antrag in direktem Widerspruch stehe. Die Aufgabe der Liberalen sei es, die Gewerbefreiheit gegen alle Angriffe von zünftlerischer Seite zu schützen. Er sei durchaus kein Gegner der Innungen, sobald diese einen genossenschaftlichen Charakter haben und diese seien sehr wohl im Stande, alle die Aufgaben zu erfüllen, die man ihnen zuweise. Der Antrag sei aber ein Anachronismus, weil er gegen die moderne Produktionsweise gerichtet sei. Mit dem Antrage soll ein gewisser Anreiz für die Innungen geschaffen werden; solle der Anreiz etwa darin liegen, daß die Mitglieder der Innungen das Recht besitzen, Lehrlinge auszubilden? Nein, darin liege kein besonderer Reiz, der Antrag sei nichts weiter, als ein Appell an den Egoismus der Handwerker. (Sehr richtig!) Wo solle denn die Grenze gezogen werden zwischen den Fabriklehrlingen und den Lehrlingen des Handwerkers? Mit solchen Anträgen könne dem Handwerkerstande nicht geholfen werden, mit derartigen Anträgen fördere man nicht den inneren Frieden, man störe vielmehr den sozialen Frieden und weil er diesen Frieden erhalten wolle, werde er gegen den Antrag stimmen. (Lebhafter Beifall links)

Abg. Frhr. v. Hertling (Centrum) erklärt, daß er im Gegensatze zum Vorredner für den Antrag stimmen werde. Es handle sich nicht darum, eine veraltete Technik in der Produktionsweise wiederherzustellen, sondern es handle sich um das wichtige Problem der Erhaltung des kleineren Gewerbestandes. Das Mittel hierzu sei die Förderung des korporativen Lebens im Gewerbestande. Wer für die Innungen sei, der müsse auch dafür stimmen, den ihnen angehörigen Meistern gewisse Vortheile zu gewähren, und wenn man so etwas schaffen wolle, gehe es ohne Appell an den Egoismus nicht.

Abg. Walter (Fortschritt) bekämpft mit großem Nachdruck den Antrag Ackermann, der Zustände wiederherstellen wolle, welche man mit gutem Vorbedacht beseitigt habe. Dem Handwerkerstande sei mit einer solchen Bestimmung nicht gedient, auch sei dieselbe nicht geeignet, Zucht und Sitte zu fördern.

Abg. Lohren (Reichspartei) spricht für den Antrag. Das Wesen der neuen Innungen bestehe nicht darin, den Mitgliedern derselben gewisse Vortheile zuzuwenden, sondern vorzugsweise darin, für die Ausbildung der Lehrlinge zu sorgen. Die neuen Innungen seien nicht für die Meister, sondern für die Lehrlinge gemacht; die alten Innungen förderten die Interessen der Meister, die neuen dagegen seien Lehrlings-Erziehungsanstalten (Heiterkeit links); in den alten Innungen war der Lehrjunge für den Meister da, in den neuen bestehe das umgekehrte Verhältniß. Das Gesetz vom Jahre 1881 würde ohne die beantragte Bestimmung unfruchtbar bleiben; es sei das das Allermindeste, was der Handwerksmeister als Gegenleistung für die vielen ihm auferlegten Pflichten fordern darf. Der Antrag habe lediglich einen staatserhaltenden, sozialpolitischen Charakter, er tangire die Gewerbefreiheit in keiner Weise. Er bitte um Annahme desselben.

In entschiedenster Weise erklärt sich der Abg. Köhl (Würzburg), Mitglied der Volkspartei, gegen den Antrag. Er findet, daß die Klagen der Reaktionäre über den Niedergang des Handwerks ebenso übertrieben als tendenziös zugespitzt seien. Man möge sich nur einmal in den mittleren Ständen umsehen und man werde finden, daß die Schilderungen von dem angeblichen sozialen Elend weit düsterer seien, als die Wirklichkeit gestatte. Er selbst könne darüber sich recht wohl ein Urtheil erlauben, denn er sei Handwerker. (Der Redner ist Seifensieder von Beruf.) Wenn das Handwerk theilweise den Boden unter den Füßen verloren habe, so sei daran nicht die Gesetzgebung, sondern der Kapitalismus schuld, und den treffe man doch wahrlich nicht mit dem konservativen Antrage, der darauf hinauskomme, die Symptome zu kuriren, statt das Wesen der Sache zu berühren. Man solle das Handwerk nur einfach in Ruhe lassen und erst die Wirkung des Innungsgesetzes abwarten, ehe man neue Reformen vorschlage. Als die möglichen Folgen des Antrages bezeichnet Redner die allerschlimmste Majoritätswirthschaft, die Niederhaltung der tüchtigen Kräfte durch die lässigen und schlechten.

Damit ist die erste Lesung geschlossen und es erhält als Mitantragsteller das Schlußwort der Abg. v. Kleist-Retzow. Der Redner beginnt damit, daß der Antrag zum Heile Deutschlands eingebracht sei und zum Heile des Handwerkerstandes dienen werde. (Lebhafter Widerspruch.) Nur auf dem hier vorgeschlagenen Wege könne der Handwerkerstand gehoben werden. Die vornehmste Aufgabe der Gesetzgebung sei, den wirthschaftlich Schwachen zu stützen und gegen das Kapital widerstandsfähig zu machen. Das größte Unglück sei, daß die Liberalen immer behaupten, den Handwerkern gehe es gut und es brauche ihnen nicht geholfen zu werden. Dasselbe Argument findet sich auch hinsichtlich der obligatorischen Arbeitsbücher, wo gleichfalls von Vertretern der Linken mit Emphase verkündigt worden, es handle sich um eine reaktionäre Maßregel, während man in Wirklichkeit einen gedeihlichen Zustand herbeizuführen sich bestrebe. Die obligatorischen Arbeitsbücher seien durchaus nothwendig, denn man müsse wissen, wen man unter seinem Dache beherberge. Ebenso seien obligatorische Innungen geboten, wenn der Handwerkerstand zur Tüchtigkeit, Selbstständigkeit, Sittlichkeit und zum Familiensinn zurückgebracht werden soll. Man müsse noch weiter in der korporativen Organisation gehen und durch Gewerbekammern dem Handwerkerstande eine geschlossene tüchtige Vertretung geben; man dürfte sich ferner in diesem Bestreben nicht irre machen lassen durch das Bedenken, daß die Aufsichtsrechte des Staates vermehrt werden; solche Aufsichts- und Einspruchsrechte existiren auf mancherlei Gebieten, ohne daß sich Unzuträglichkeiten herausgestellt haben. Geben Sie, so schließt der Redner, dem Handwerk die Innungen zurück, lebenskräftig und unverkürzt, und Sie werden dem Staate tüchtige Arbeiter schaffen, der Nation aber einen Dienst leisten. (Beifall rechts, ironisches Bravo links.)

Kürzer verläuft die sich sofort anschließende zweite Lesung des Antrags. Der nationalliberale Abg. Dr. Böttcher replizirt auf die Ausführungen Kleist-Retzow's, namentlich insoweit dieselben Vorwürfe gegen die Liberalen enthielten. Auch die Linke hätte ein Herz für das Handwerk und bestrebe sich um dessen Erhaltung, als eines der Grundpfeiler der staatlich sozialen Ordnung. Er fürchte zwar nicht, daß der Antrag jemals Gesetz werden könnte, aber er beklage vor allem die Tendenz, die sich darin ausspreche; denn der Antrag führe die Gewerbetreibenden von dem einzigen Wege ab, auf dem ihnen geholfen werden könne, von demjenigen nämlich der Selbsthülfe, die sich in dem guten alten deutschen Wort ausspreche: „Selbst ist der Mann.“

Abg. Langwerth v. Simmern (Welfe) erklärt sich für den Antrag, verwahrt sich aber gegen alle Konsequenzen desselben, die zu obligatorischen Innungen führen könnten.

Abg. Frohme (Sozialdemokrat) ist gegen den Antrag. Eine Besserung der Lage des Handwerkerstandes würde von demselben doch nicht zu erwarten sein, und man schädige unnütz das Prinzip der Freiheit und Gleichheit. Der Aufsichtsbehörde werde eine Gewalt in die Hände gegeben, die ihr nicht zukomme und schwere Bedenken hervorrufen müsse. Die Sozialdemokraten würden, ohne sich beirren zu lassen, gegen den Antrag stimmen.

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird angenommen.

Es folgt die Abstimmung, welche durch Namensaufruf erfolgt. Bei derselben wird der Antrag mit 170 gegen 148 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Deutschkonservativen, der größere Theil der Reichspartei, das Centrum und die Polen.

Ein Antrag auf Vertagung wird gestellt und angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Interpellation Ausfeld wegen der „Cimbria“ und Fortsetzung der Etatsberathung.

Schluß $4^3/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 31. Januar. Aus Petersburg kommen neue Meldungen, nach welchen der Tag der Krönung naht. Die Botschafter am russischen Hofe trachten, in Moskau für die Monate Mai und Juni Logements zu finden, um bei der Krönung die offiziellen Empfänge und Bälle veranstalten zu können. Die österreichisch-ungarische, die französische und die deutsche Botschaft haben bereits die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die Wohnungsmiethen erfolgen vom 1. Mai. Die kleineren fremden Vertretungen werden sich in Hotels einmiethen.

— Die „Morning-Post“, deren Eigenthümer, Sir Algernon Borthwick, mit der Exkaiserin intim befreundet ist, veröffentlicht heute als Rechtfertigung der Kaiserin Eugenie folgendes Dokument, welches wohl als Apologie und als politisches Schwanenlied der Gattin Napoleons III. angesehen werden darf. Dasselbe lautet:

„Viele Personen Englands, welche aus Sympathie die Kaiserin Eugenie hochschätzen, können deren jüngste Handlungsweise (Reise nach Paris) nur schwer begreifen. Es wird daher nützlich sein, dieses Vorgehen der Kaiserin in das richtige Licht zu setzen, woraus ersichtlich wird, daß der Schritt durchaus nicht von plötzlichem Impulse, sondern durch festbeschlossene Selbstverleugnung und das tiefste Pflichtgefühl eingegeben wurde.

„Es ist eine historische Thatsache, daß Prinz Napoleon ein Dorn im Auge der Kaiserin war. Es ist wohl bekannt, daß die Kaiserin nach dem Sturze des Kaiserreiches und während der schrecklich traurigen Episode des Todes ihres Sohnes von dem Prinzen Napoleon mit unverwandtschaftlicher Unhöflichkeit behandelt wurde. Es ist ebenfalls eine historische Thatsache, daß, nachdem Prinz Napoleon durch die Macht der Verhältnisse das legitime Haupt der Familie Napoleon geworden war, ein großer Theil der Anhänger der napoleonischen Sache von dem Prinzen abfielen, indem sie den Namen der Kaiserin als Grund ihres Abfalles angaben.

„Der Name der Kaiserin, deren Herz von Gram gebrochen war, wurde in der Hitze der Kontroverse oft benutzt, ja einige französische Journale gingen sogar so weit, zu behaupten, die Kaiserin stehe jetzt mit ihren Sympathien auf Seite der Legitimisten. Trotz dieser mannigfachen Anfeindungen beharrte die erlauchte Frau im Stillschweigen, welches einer Wittwe geziemt, die für immer der Region des Ehrgeizes und der Politik entrückt ist. Doch als sie vernahm, daß das Haupt der Familie, deren Namen sie trägt, ungesetzlich (? woher weiß sie dies? Anmerkung des Uebers.) verhaftet wurde, da fühlte sie, daß die Zeit für eine Versöhnung der Familie gekommen sei, und indem sie ihren gewiß gerechtfertigten Mißmuth über das frühere Benehmen des Prinzen vergaß, hielt es die Kaiserin für angemessen, sich ihrem Angehörigen zur Seite zu stellen.

„Sie konnte dies nicht durch einen Brief oder durch ein Manifest thun, denn das wäre ein politischer Akt gewesen. Der einfachste Weg war also, nach Paris zu reisen, um sich ihr Recht der freien Reise und des freien Aufenthalts daselbst zu vindiziren, welches durch die vorgeschlagenen Gesetze gefährdet schien, und mehr noch, um aller Welt klar zu machen, daß sie selbst keine Ansprüche und keine Partei besitze, sondern daß sie nur wie die anderen Mitglieder mit dem Haupte der Familie Bonaparte sympathisire.

„Nachdem sie dies gezeigt hatte, kehrte sie sofort zurück, noch bevor Zeit gelassen wurde, um Partei-Manifestationen zu erregen, da diese das Letzte gewesen wären, was sie gewünscht hätte. Ihre Reise war nur von Selbstaufopferung und vom Wunsche der Versöhnung beseelt. Mit der den Franzosen eigenen Schnelligkeit erkannten dieselben dies auch sofort.

„Während ihres kurzen Aufenthaltes in Paris empfing die Kaiserin blos einige persönliche Freunde und insbesondere die Prinzessin Mathilde, welcher sie einen freundlichen Gruß an den Prinzen auftrug. Mit der Prinzessin Mathilde kam auch Prinz Louis zu Besuch; der Name dieses jungen Mannes allein genügte schon, um die traurigsten Erinnerungen in dem Geiste der grausam beraubten Wittwe zu erwecken. Die Kaiserin kannte das französische Volk und wußte, daß ihr von demselben keine Gefahr drohe. Sie lebte offen in einem Hotel und bewegte sich frei in Paris. Sie wurde überall mit größerer Achtung empfangen, als zur Zeit, da sie die Tuilerien bewohnte. (Kein Kompliment für die frühere Kaiserin. Anm. des Uebers.) Man fühlte und wußte, daß sie nicht von politischen Beweggründen sich leiten ließ, sondern daß sie in Wirklichkeit für immer aus der politischen Arena zurücktrat.

„So vollkommen verstand man das, daß nicht ein einziges französisches Journal, nicht einmal die rothesten Republikaner, ihr einen Vorwurf machten. Einem englischen Blatte, welches ihre Motive nicht verstand, war es vorbehalten, ihr „Bedauern für verflossenen Glanz“ vorzuwerfen. Alles, was die Kaiserin heute beklagt, sind ihre Todten. Um niemals von denselben getrennt zu sein, bleibt sie eine Trauernde in dem Lande, wo ihrer Todten Asche ruht. Sie hat keine und kann unter gar keinen Umständen mehr eine Zukunft in Frankreich haben. Der einzige Grund ihrer Reise war die ihr heilig scheinende Pflicht der Aussöhnung trotz aller ihrer persönlichen Gefühle. Nachdem die Kaiserin diese Pflicht erfüllt hatte, zog sie sich wieder in ihr stilles Heim in England zurück.

„Allem Parteikampfe entrückt, führt sie ein Leben, welches nur der Affektion noch gehört. Allein in James Borough nur der Erinnerung an die Todten lebend, mischt sie sich in keiner Weise in die Zukunft Frankreichs, dieses große Land mag diese oder jene Regierungsform wählen. Die frühere Kaiserin fühlte, daß sie die Pflicht hatte, Eintracht in einer Familie wiederherzustellen, welche ohne ihr Verschulden seit langer Zeit daselbst gefehlt hatte. Nachdem sie dies gethan, bleibt das Uebrige in höheren Händen, als in denen streitender Parteien.

„Daß Frankreich seine Ruhe unter einer dauernden Regierung wieder gewinnen möge, welche immer dieselbe sei und welche Frankreich sich wähle, ist sicherlich das Gebet einer Frau, bei welcher aller irdische Ehrgeiz für immer ausgestorben ist.“

— Die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr ha-

ben am Sonnabend eine Sitzung gehalten, in welcher es sich um die Frage der Erhöhung der Holzzölle handelte. Dem „Hamb. Korr." wird darüber berichtet:

Die in der Presse ausgesprochene Erwartung, daß die Beschlüsse der Ausschüsse den Anträgen der Vorlage einfach zustimmen würden, dürfte sich nicht bestätigen. Allerdings haben in der Ausschußsitzung die Vertreter der sämmtlichen Regierungen, mit Ausnahme des Vertreters der Hansestädte, ebenso im Einzelnen der Erhöhung des Rohholzzolles von 10 auf 30 Pfennige zugestimmt; jedoch machten sich dem Vernehmen nach Bedenken gegen die Erhöhung des Zolles auf geschnittenes Holz von 25 auf 50 Pfennige geltend, indem die Ansicht geäußert wurde, daß es sich aus Rücksicht auf die deutsche Sägemühlen-Industrie empfehlen möchte, auch diesen Zoll um das Dreifache, und nicht nur um das Doppelte, also auf 75 Pfennige oder wenigstens 70 Pfennige zu erhöhen. Eine Beschlußfassung der Ausschüsse über diese Frage ist noch nicht erfolgt, da sich die Bevollmächtigten erst zur Einholung von Instruktionen an ihre Regierungen gewendet haben. Wenn diese, wie man erwartet, unverzüglich eintreffen, so wird voraussichtlich zu Ende dieser Woche wieder eine Ausschuß-Sitzung stattfinden, in welcher dann die bezügliche Beschlußfassung erfolgen wird.

— Der „New York Herald" vom 9. Januar berichtet von einem glücklicher Weise gelöschten Brand, der an Bord des am 8. Januar d. Js. in New-York angekommenen Lloyddampfers „Donau" stattgefunden hat. Am 3. gegen Mitternacht machte sich Brandgeruch bemerkbar und Rauch stieg aus dem zum Steeragedeck führenden Ventilationsrohr. Nach näherer Untersuchung fand sich, daß der Brand mitten in der Ladung seinen Sitz habe. Alle Vorsicht wurde gebraucht, um die im Zwischendeck schlafenden Passagiere, meist ungarische Bauern, nicht zu wecken, doch füllte sich das Zwischendeck mit Rauch; die Passagiere wurden auf Deck gebracht, ohne daß sie im Anfang eine Ahnung davon hatten, um was es sich handle. Als sie einen Begriff von der drohenden Gefahr bekamen, verhielten sie sich, vom Schrecken wie gelähmt, außerordentlich ruhig, auch die Frauen schrieen nicht, nur ein kleiner Bursche von 14 Jahren stellte sich ungeberdig. Um zum Herd des Brandes zu kommen, mußte die eiserne Deckbekleidung aufgebrochen werden, was nur mit Hülfe von schweren Eisenstangen und mit vereinten Kräften gelang. Zu gleicher Zeit wurden unter Deck die dem Feuer benachbarten Schlafstellen abgebrochen, um auch hier zum Sitz des Feuers zu dringen. Die Pumpen ergossen Ströme von Wasser in die Brandstelle, und nachdem das Schiff, um nicht den auflechenden Flammen durch Zugluft neue Nahrung zu geben, seine Fahrt eine Zeit lang eingestellt, ließen Rauch und Flammen nach und die herausgeholten Waarenballen brannten nicht mehr, sondern glimmten nur, doch erst gegen 7 Uhr ergab eine genaue Untersuchung, daß das Feuer wirklich gelöscht war. Die Ursache des Feuers konnte nicht ermittelt werden. Es brach aus der Masse mitschiffs aufgehäufter Waaren aus. Man vermuthet, daß allerlei dort lagernde Materialien dem Feuer Nahrung gegeben haben. Der Schaden an Waaren war noch nicht ermittelt, da die Ladung aus einer Menge verschiedenartigster Güter bestand. Das Schiff selbst hat außer der Beschädigung des Decks keinen Schaden gelitten.

Provinzielles.

Stettin, 1. Februar. In der gestern Abend stattgehabten General-Versammlung der Mitglieder der „I. Feige'schen Sterbekasse" kam zunächst ein von dem Justizrath Bohm verfaßtes Rechtsgutachten zur Verlesung, wonach der Vorstand und das Kuratorium der Gesellschaft unbedingt zahlungsverbindlich gemacht werden können für die von dem Rendanten der Kasse, Bieck, unterschlagenen Gelder in Höhe von 13,000 Mark, ebenso der Justizrath Sehlmacher wegen der an Bieck ohne genügende Vollmacht gezahlten 9094 M. Hypothekengelder. Im gleichen Sinne spricht sich die königl. Polizei-Direktion als Aufsichts-Behörde der Kasse in einem Schreiben an die Revisions-Kommission aus, mit dem Bemerken, daß falls die Gesellschaft den Vorstand und das Kuratorium nicht zahlungsverbindlich macht, der Regierungs-Präsident die Einleitung dazu treffen wolle. Die von der Revisions-Kommission gestellten Anträge: 1) die Gesellschaft wolle beschließen, den Vorstand zu beauftragen, vom Justizrath Sehlmacher die dem B. gezahlten Gelder einzufordern, event. die Klage gegen denselben einzuleiten, 2) die Gesellschaft wolle beschließen, in gleicher Weise gegen die Vorsteher und das Kuratorium wegen Ersatz der von Bieck unterschlagenen, vom Kreditverein erhobenen 4000 Mark vorzugehen und 3) die noch im Amte befindlichen Vorstandsmitglieder wegen grober Vernachlässigung ihrer Pflichten ihres Amtes zu entsetzen, wurden ad 1 mit 85 gegen 1 Stimme angenommen, ad 2 dagegen abgelehnt, ad 3 dadurch hinfällig, daß die Vorstandsmitglieder ihr Amt vor der Abstimmung niederlegten. Eine Liquidation der Gesellschaft wurde nicht beschlossen, da bei dem augenblicklichen Stande der Kasse (21,029 Mark Vermögen und 256 zahlende Mitglieder) dieselbe vollständig lebensfähig ist. (Ostf.-Ztg.)

— Im Monat Januar stieg in der Pfennigsparkasse die Zahl der Einleger um 460, so daß die Gesammtzahl derselben nunmehr 4691 beträgt. Es wurden im vergangenen Monat 7855 einzelne Einlagen in Höhe von 3337,45 Mark gemacht, welche Summe in üblicher Weise bei der städtischen Sparkasse eingezahlt wurde. Die derselben durch die Pfennigsparkasse bisher zugeführte Bruttosumme ist damit auf 16,824,50 Mark gestiegen. Die Annahme von Pfennigsparkassenbüchern behufs Uebertragung der darin gesparten Beträge in Guthabenbücher der städtischen Sparkasse ist für jetzt beendet, doch nimmt die Vertheilung der städtischen Sparkassenbücher an die Einleger der Pfennigsparkasse noch in sämmtlichen Stationen ununterbrochenen Fortgang. Die Zahl der zur Ausgabe kommenden städtischen Sparkassenbücher läßt sich noch nicht feststellen.

— In vielen Kreisen des Publikums, sogar der Geschäftswelt, ist es unbekannt, daß Rasuren auf Postkarten nicht vorgenommen werden dürfen, ebenso daß die aus einer Postkarte geschnittene Marke zur Frankatur nicht zugelassen ist. Darum ist vielleicht eine Antwort des Reichspostamts zu Berlin für Viele von Wichtigkeit. Ein dortiges großes Handelshaus hatte jüngst an das Reichspostamt die Anfrage gerichtet, wie sich die Postbehörde solchen Fällen gegenüber verhalte, in welchen der Umtausch von Postkarten, welche vor der Absendung auf irgend eine Art unbrauchbar geworden, erfolgen könne, resp. auf welche Weise die Post für eine Entschädigung des dadurch verlorengehenden Postwerthzeichens eintrete. Den Bescheid hierauf hat die erste Abtheilung des Reichspostamts zu Berlin in folgenden Worten ertheilt: „Im Hinblick auf den Mißbrauch, welcher in früherer Zeit seitens des Publikums mit der abermaligen Verwendung bereits gebrauchter Postkarten vielfach getrieben worden ist, hat bestimmt werden müssen, daß Postkarten, auf denen sich Rasuren befinden, nicht zuzulassen seien. Aus ähnlichen Gründen kann den Postanstalten nicht gestattet werden, unbrauchbar gewordene Postkarten-Formulare gegen gültige Formulare einzutauschen. Nur wenn es sich um Mengen von mindestens 100 Stück handelt, pflegt ausnahmsweise der Umtausch gegen Erstattung der Herstellungskosten diesseits genehmigt zu werden.

— Das große Loos der preußischen Lotterie ist gestern gezogen worden und auf die Nr. 24,918 in eine Kollekte in Halle gefallen.

— Wegen Vornahme von unzüchtigen Handlungen mit einem Kinde unter 14 Jahren wurde in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts der Fleischermeister Karl Wilh. Radant aus Gülzow zu 2 Jahren 6 Mon. Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Der 13jährige Knabe Emil Rutz, ein trotz seiner Jugend schon sehr verdorbener Bursche, gegen den z. Z. noch verschiedene Anklagen wegen Diebstahls schweben, entwendete im November v. J. dem Restaurateur Witte zu vier verschiedenen Malen aus dessen Taubenschlag mehrere werthvolle Tauben. Dafür trifft ihn eine Gefängnißstrafe von sechs Wochen.

— In der Nacht vom 30. bis 31. Januar wurden aus einem Hühnerstall auf dem Grundstück Hospitalstraße Nr. 1 12 Hühner und 2 Hähne im Werthe von 50 M., und am 30. Januar aus einer im Hause Schulzenstraße 35 belegenen Küche 3 silberne Eßlöffel im Werthe von 30 Mark gestohlen.

— Am 26. Januar fuhr der Kutscher eines hiesigen Geschäfts mit Maschinentheilen nach Finkenwalde; an der Parnitzbrücke sprang plötzlich ein unbekannter Mann auf den Wagen, nahm ein Packet, in welchem sich Wäschestücke im Werthe von 55 M. befanden und entlief damit, ohne daß es gelang, ihn festzunehmen.

§ **Züllchow**, 31. Januar. Zum Besten der Nothleidenden am Rhein hatte gestern Abend Herr Wirthschafts-Inspektor Templin im Saale des Schützenhauses eine Vorstellung von Nebelbildern veranstaltet, welche sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte und allseitig befriedigte. Herr T. brachte dabei einen Apparat zur Verwendung, den er sich kürzlich angeschafft hat und dessen Bilder sich durch Größe und Schärfe auszeichnen. Ein Sängerchor unter Leitung des Herrn Lehrer Kiesow und eine Musikkapelle sorgten für die nöthige Abwechselung. Die Vorstellung hat einen Ueberschuß von 39 Mark ergeben. Am Tage vorher hatte Herr Templin eine kostenfreie Vorstellung für die Kinder unserer Ortsschule veranstaltet, wodurch den Kleinen eine nicht geringe Freude bereitet wurde.

× **Greifenberg i. P.**, 30. Januar. Der Drechslermeister Sabin, jetzt Bewohner des Hospitals St. Georg, feierte heute mit seiner Ehehälfte im Kreise seiner Kinder und Enkel seine goldene Hochzeit. — Gestern haben an unserem Gymnasium die schriftlichen Arbeiten zum Abiturienten-Examen begonnen. Die Anzahl der Kandidaten ist diesmal sieben.

Kunst und Literatur.

Von Illustrirten Frauen-Zeitung ist das erste Heft des zehnten Jahrganges 1883 erschienen. Das bekannte und beliebte Journal hält sich nicht nur konstant auf gleicher Höhe, sondern überrascht durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes. Wir können das Journal empfehlen. [9]

Ebstein, Die Korpulenz und eine neue Kur derselben. Die neue Kur Ebsteins unterscheidet sich von der Bantingkur und ähnlichen Kuren also: Hier gänzliche Entziehung des Fettes bei der Gestattung von Kohlenhydraten und bei der Ermahnung, möglichst viel Fleisch zu essen; dort vor allen Dingen Mäßigkeit und statt der fettbildenden Kohlenhydrate die eiweißersparenden Fette.

So heilt Ebstein seine Fettleibigen. Nicht in wenigen Wochen, sondern langsam, sicher und dauernd, ohne Schaden für Leben und Gesundheit. Während die Kuren mit Fettentziehung, sowie die entziehenden Mineralwasserkuren in Karlsbad und Marienbad, leicht Schwächezustände hervorrufen und meist nur vorübergehend um wenige Pfund erleichtern, schafft die Ebstein'sche Methode dauernde Hülfe ohne Entbehrungen. [8]

Vermischtes.

— (Frau Gallmeyer in Amerika.) Aus New-York wird dem W. F.-B. geschrieben: Nicht per Spezialkabel, sondern auf dem einfachen Korrespondenzwege theile ich Ihnen mit, daß es der gefeierten Künstlerin bei uns herüben recht gut geht; sie schreitet von Applaus zu Applaus, und was nicht selten des Menschen ganze Glückseligkeit ausmacht: sie erlaubt sich auch hie und da Einiges von ihren alten europäischen Gewohnheiten, die ja nebst allem Andern ein Requisit ihrer Genialität bilden. In New-York war es also, wo Frau Gallmeyer, ihrer Gewohnheit getreu, einen niedlichen Auftritt in Szene setzte. Es war diesmal kein landesüblicher Theaterdirektor, sondern ein Hotel-Stubenmädchen, mit welchem der Dialog eingeleitet wurde. Dies Zwiegespräch nahm sofort raschere Dimensionen an, wie ja bei dem Temperament der Künstlerin nicht anders zu erwarten ist. Die amerikanischen Reporter, welche alsbald am Ort und Stelle waren, zogen sich, als sie den Fall beaugenscheinigt hatten, aus purem Respekt vor der genialen fremdländischen Miß zurück. Kein Zweifel, es war bloß ein kleines Mißverständniß geschehen; Frau Gallmeyer hatte augenscheinlich das Neger-Stubenmädchen für einen ebenholzenen Kleiderstock und das schwarze Gesicht desselben für einen Frack oder dergleichen gehalten. Nicht so dachte jedoch das löbliche New-Yorker Gericht, welches in Folge der eingelaufenen Anzeige bemüssigt war, die kleine Affaire genauer zu untersuchen. Auf dem Broadway domizilirt der Einzelrichter, ein sehr charmanter Mann, welcher Frau Gallmeyer höflichst zu sich lud und ihr für das Mißverständniß eine Pönale in der respektablen Höhe von 200 Dollars auferlegte, welches sie als Fremde sofort erlegen müsse, wenn sie nicht anders vorziehen wolle, mit den prachtvoll möblirten Staatsgefängnissen der United-States Bekanntschaft zu machen. Frau Gallmeyer griff resolut in die Brieftasche ihres Managers, zahlte die verlangten 200 Dollars und entfernte sich mit den Worten: „Da hab'ts den Bettel, redt's nix weiter. Sö thuan m'r lad, Herr Richter, echauffiren Sie sich nicht so gewaltig, sonst könnten Sie gewaltig Schaden nehmen. Gehn's z'Haus und sagens, es war nix." Der Richter war ganz entzückt, echauffirte sich jedoch über die Liebenswürdigkeit der Künstlerin ganz gewaltig. Am selben Abend war riesiger Applaus im Theater. Aus Dankbarkeit legte Frau Gallmeyer ein immenses Stück aus der Wahnsinnsscene der „Ophelia" ein und sang dazu einige seriöse Opern-Arien. Die Amerikaner waren außer sich vor Wonne. Es war ein kolossaler Abend. Der Rest war Yankee Doodle und wieder Yankee-Doodle; es wurde Yankeegedoodelt bis zum grauenden Morgen.

— Geschwindigkeit ist eine schöne journalistische Tugend; aber sie darf nicht ausarten. Die „Elbf. Ztg." schreibt am Montag: Im Wiener Hofoperntheater ist am Samstag Charles Gounod's „Der Tribut von Zamora" mit Erfolg in Szene gegangen. Nun hatte jedoch diese für Sonnabend festgesetzte Aufführung einen dreitägigen Aufschub erfahren; das prophetische Gemüth der Rheinländerin verdient somit jedenfalls eine besondere Anerkennung.

— (Gefahren und Leiden amerikanischer Zeitungs-Herausgeber und Redakteure.) Die in Opelika erscheinende „Times" brachte vor einigen Tagen folgende Notiz in ihren Spalten: „Diesmal erscheint unser Blatt verspätet, und wir haben die besten Entschuldigungen dafür, die auf Gottes Erde von irgend einem Herausgeber vorgebracht werden können. 1) Die Setzer fürchten sich, in die Stadt zu kommen, weil in derselben Mord und Todtschlag herrschen. 2) Man kann die Setzer nicht bei Nacht arbeiten lassen, da der Mob dann in alle erleuchteten Fenster zu schießen pflegt. Schließlich sei noch bemerkt, daß alles Feuern auf die Wohnung des Redakteurs diesen nicht verhindern wird, auch weiter die nackte Wahrheit zu berichten. An anderer Stelle heißt es in dem Blättchen: „Wir möchten gerne ein gutes Blatt publiziren, aber unsere Setzer, die sich in schweren Zeiten sehr mannhaft benommen haben, bedürfen der Erholung, und so werden wir in der nächsten Woche nur ein Annoncenblatt erscheinen lassen."

— (Geistesgegenwart einer Schauspielerin.) In Cholseaville, Texas, war vor einigen Wochen das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt. Da, während des letzten Zwischenaktes, als soeben wieder begonnen werden sollte, stürzt der Direktor todesbleich zu der ersten Heldin und flüstert ihr zu: „Auf dem Schnürboden brennt es, Hülfe ist unmöglich, nach wenigen Minuten wird das ganze Haus in Flammen stehen! Das Publikum muß benachrichtigt werden — aber wie?" Die beherzte Dame antwortet kaltblütig: „Ich übernehme die Benachrichtigung; entfernen Sie sich mit dem Personal rasch durch die Hinterthür." Und sofort tritt sie vor den Vorhang und redet die Zuschauer an: „Ladis und Gentlemen! Ein betrübendes Ereigniß macht die Fortsetzung der Vorstellung unmöglich. Unser Direktor hat soeben in einem Anfalle von Eifersucht die Liebhaberin erstochen und dann sich selbst den Hals abgeschnitten. Die Leichen sind nach dem Café gegenüber unserem Theater gebracht worden. Sie werden einsehen, daß wir nicht weiter spielen können." — Tief erschüttert entfernte sich das Auditorium, und nur noch einzelne Personen waren im Theater, als die Flammen durch den Vorhang schlugen. Am Tage darauf brachte eine veranstaltete Subskription der beherzten Dame 3600 Dollars ein.

— In der Berliner Gesellschaft zirkulirt nach dem „Berl. Tagebl." jetzt ein pointirtes Geschichtchen, welches wir, da es auf einer Thatsache beruht, mit Hinweglassung der Namen reproduziren. Eine den Kunstkreisen angehörige Persönlichkeit, deren exaltirtes Wesen bekannt ist, hatte vor mehreren Jahren geheirathet und bei dieser Gelegenheit seiner ebenso schönen, als geistreichen Frau das Wort abgenommen, daß sie sich, falls er vor ihr sterben sollte, freiwillig den Tod geben wolle. Die Gattin beschwor es. — Da geschah es daß sie vor einiger Zeit in dem Schreibtisch ihres Gatten kramte und auf das Testament stieß, welches ihre Neugierde erweckte. Sie war überrascht daraus zu erfahren, daß ihr Gatte sein ganzes nicht unbeträchtliches Vermögen wohlthätigen Stiftungen zugewendet habe. — Sie interpellirte ihren Gemahl: „Du hast mich ja in Deinem Testament ganz übergangen? — Der Künstler sah seine Frau groß an. „Was würde Dir denn Vermögen nützen Hast Du nicht gelobt, Dich an meinem Sarge zu erschießen?" .... Die kleine Frau dachte einige Augenblicke nach, dann sagte sie gedankenvoll: „Wenn ich aber daneben schieße?" ...

— (Zahnschmerzen.) Man halte gegen diese lästigen Schmerzen folgendes Präparat vorräthig. In einem $^1/_8$ Liter-Fläschchen (Eau de Cologne-Flasche) werden 20 Gramm chinesische Galläpfel gethan, das Fläschchen mit gewöhnlichem Spiritus vollgefüllt und an einen mäßig warmen Platz gestellt. Bei Bedarf nimmt man einen kleinen Löffel voll in eine Tasse mit lauwarmem Wasser, und spült die Zähne und den Mund damit stark aus. Man halte die Flüssigkeit so lange wie möglich im Munde. — (Frostbeulen.) Von obigem Galläpfelextrakt fülle man ein Gläschen, setze demselben einige Gramm Kamphor zu, der sich leicht löst, und bestreiche mit dieser Mischung die Frostbeulen Früh und Abends beim warmen Ofen. Selbst in schlimmen Fällen hat dieses Mittelchen ausgezeichneten Erfolg gehabt.

Handelsbericht.

Berlin, 29. Januar. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Auch die vergangene Woche brachte keine Besserung für das Geschäft, welches anhaltend stagnirt. Die vorwöchentliche Steigerung für feine Bräube war an den Exportplätzen nur vorübergehend und hat der Lustlosigkeit Platz gemacht, welche seit Neujahr alle Märkte dominirt. In guter Mittelwaare und in frischen geringen Sorten sind die Zufuhren durchaus nicht groß zu nennen, reichen aber für den auffallend kleinen Konsum mehr als genügend aus, so daß auch hierin Tendenz nach unten gravitirt. Margarinbutter vollständig vernachlässigt.

Notirungen meist nominell für feinste Holsteiner und Mecklenburger 115—130 M., Mittelbutter 11.. bis 120 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 115—120 M., ostfriesische — M., Elbinger — M., pommersche 90—95 M., schlesische — M., bairische Landbutter 86—88 M., Sennbutter 10.. M., galizische — M., ungarische 78 M., Margarinbutter — M. per 50 Kilo.

An der Eierbörse vom 25. d. M. konnte sich bei reichlichen Beständen und kleinen Umsätzen der Preis von M. 3,40 per Schock nur mit Mühe behaupten. An heutiger Börse wurde bei schleppendem Geschäft mit Mark 3,40 per Schock angeboten.

Telegraphische Depeschen.

Freystadt, 31. Januar. Bei der im hiesigen Wahlkreise stattgehabten Ersatzwahl zum Reichstag wurde nach offizieller Feststellung Staatsanwalt v. Uechtritz (Deutsch konserv.) mit 5747 von 11,300 abgegebenen Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat, Graf Schack (nat.-lib.), erhielt 553 Stimmen.

Wien, 31. Januar. Der Sektionsrath im Ministerium des Aeußern, von Plason, welcher dem Botschafter Grafen Karolyi als technischer Beirath für die Londoner Konferenz in der Donaufrage beigegeben wurde, ist mit Instruktionen versehen nach London abgereist.

Paris, 31. Januar. Der Konseilpräsident Fallieres hat die Nacht gut verbracht; das Unwohlsein desselben nimmt einen normalen Verlauf. Heute früh befand sich Fallieres in einem Zustand starker Erschöpfung.

Paris, 31. Januar. Der heutige Ministerrath hat beschlossen, morgen eine Vertagung der Diskussion nicht zu beantragen, wenn, wie wahrscheinlich, der Konseilpräsident morgen an der S... batte nicht theilnehmen kann. Der Justizminister wird eine Erklärung verlesen, welche die Hauptargumente zusammenfaßt, welche Fallieres gestern zu entwickeln verhindert war. In einer anderweitigen Sitzung heute Abend wird die Fassung dieser Erklärung festgestellt werden. Es wird angenommen, daß die Kammer morgen die Berathung beendet und eine endgültige Abstimmung erfolgen wird.

General Lamotterouge ist gestorben.

Paris, 31. Januar. Die Anklagekammer wird in der Affaire Napoleon wahrscheinlich E.. dieser Woche Beschluß fassen.

Der Drucker des Manifestes des Prinzen Napoleon ist zu einer Geldstrafe von 400 Francs verurtheilt worden.

London, 31. Januar. Nach einem Telegramm aus Durban, den 31. d. Mts., ist Cetewayo ... Montag wieder als König des Zululandes eingesetzt worden. Shepstone verlas die Bedingungen ... Wiedereinsetzung, welche die Unzufriedenheit mehrerer Häuptlinge hervorriefen.

Konstantinopel, 31. Januar. Wie ... „Reuter'sche Bureau" meldet, hätte eine vom Sultan ernannte Spezial-Kommission mehrere Aenderungen in den von den deutschen Offizieren vorgeschlagenen Militärreformen vorgenommen.

Kairo, 31. Januar. Prinz Friedrich ... von Preußen ist aus Ober-Egypten hierher zurückgekehrt.

Fürst und Maler.

Roman von Adolf Mützelburg.

1)

I.

In der herrlichen Linden-Allee, die sich vom Berliner zoologischen Garten aus längs des Hippodroms bis nach Charlottenburg hinzieht, noch von früheren Zeiten her die Kurfürsten-Allee genannt, saß an einem klaren Maimorgen ein Mann mit einem Skizzenbuch und zeichnete. Es war wunderschön dort an der äußersten Grenze des westlichen Berlins, still und einsam, wie weit draußen auf dem Lande. Nur zuweilen drang, getragen vom lauen Frühlingswind, das Rollen der Wagen auf den chaussirten Wegen am Kanal etwas stärker herüber; sonst verlor es sich in jenes leise Summen, das so viel Aehnlichkeit mit dem Rauschen des Waldes oder des fernen Meeres hat und das Ohr sanft gefangen nimmt und das Gemüth beruhigt. Hin und wieder trabte ein Reiter durch den lockern, von dem Regenguß der vergangenen Nacht noch etwas feuchten Sand der Allee, der die Hufschläge fast bis zur Unhörbarkeit dämpfte. Dann schaute der Zeichnende wohl ein wenig auf und blickte dem Reiter mit scharf beobachtendem Auge eine kurze Zeit lang nach, warf wohl auch mit unglaublicher Schnelle ein erhobenes Pferdebein oder eine eigenthümliche Reiterfigur auf das Papier, fuhr jedoch bald wieder in der Skizzirung einer alten Linde fort, deren Stamm sich durch wunderliche, barocke Formen vor allen anderen auszeichnete.

Noch einige feste Drucker mit dem Stift, ein prüfender, kritischer Blick über das Ganze — und die Skizze war fertig. Er wollte sich erheben von der vorspringenden hohen Wurzel, auf der er im Schatten des breiten Stammes gesessen, als er unwillkürlich in seiner Bewegung innehielt.

Er sah zwei Damen den schmalen Fußweg entlang kommen, der vom Kanal nach der Kurfürsten-Allee führt. Nicht ihre Anwesenheit an diesem so wenig besuchten Orte und am frühen Morgen, nicht die Eleganz ihrer Erscheinung überraschte den Künstler — es war ihr ängstliches, scheues Wesen, ihr offenbares Bestreben, nicht bemerkt zu werden, das seine Aufmerksamkeit erregte. Sie hatten die Hände in einander gelegt, wie Kinder im Dunkeln oder im einsamen Wald, und ihre Schultern berührten sich, während sie auf den Fußspitzen am Saum des Gebüsches mehr dahin glitten als gingen. Beide waren schön, und eine gewisse Aehnlichkeit der Züge und der Tracht ließ in ihnen Schwestern vermuthen. Beide waren etwas blaß; vielleicht hatte ein Gefühl der Aengstlichkeit oder Furcht ihnen das Blut aus den Wangen getrieben.

An einer Stelle, an welcher ein schmaler sandiger Pfad in das Gebüsch führte, stutzten sie und standen still. Die Eine, die Jüngere wie es schien, flüsterte einige Worte. Dann verschwanden Beide in dem schmalen Pfad, der nach dem Hippodrom führte, einer großen, rings von Bäumen und Gebüsch umgebenen freien Fläche, auf der die reitlustige Welt Berlins Gelegenheit findet, ihre Künste zu zeigen und ihre Geschicklichkeit zu erproben.

Jetzt erst erhob sich der Maler. Er war im Zweifel. Sollte er den Damen folgen? Sie interessirten ihn — ja! Ohne Zweifel gehörten sie den vornehmsten Kreisen an. Und in der That, als er den Weg nach dem Kanal entlang blickte, sah er dort langsam eine Equipage fahren, die offenbar Jemand erwartete. Indessen vorwärts! Was gingen ihn die Damen an! Als er jedoch an jenem schmalen Pfade, der nach dem Hippodrom führt, vorüberkam, konnte er sich nicht enthalten, hineinzublicken, und unwillkürlich stand er still. Das, was er erblickte, fesselte zugleich den Künstler und den Menschen, denn es war ein Bild, und zwar ein interessantes Bild.

In dem schmalen Laubgange standen sie Beide, mit dem Rücken gegen ihn gekehrt. Die Eine hatte den rechten Arm um die Schulter der Anderen gelegt, wie um sie zu stützen, und mit ihrer linken Hand hielt sie die Linke der Schwester. Beide hatten sich etwas gebückt und vorgebeugt; so boten sie das Bild einer scheuen Aufmerksamkeit, wie sie deutlicher nicht auszudrücken war. Einen Moment wandelte den Künstler die Lust an, seinen Stift zu nehmen und die Gruppe zu zeichnen. Aber dazu wäre wohl schwerlich Zeit gewesen. Jetzt erkannte er auch, was die Aufmerksamkeit der beiden Damen in so hohem Grade fesselte.

Auf dem Hippodrom versuchten sich drei Herren und eine Dame in den zierlichsten und sogar gewagtesten Reiterstückchen. Einer von den Reitern trug die Uniform eines Offiziers der Garde-Kavallerie; der Künstler kannte ihn. Er hatte ihn vor einigen Tagen bei der Parade gesehen und Gesicht und Haltung des auffallend stattlichen, fast herkulischen Mannes hatten ihn, er wußte nicht weshalb, mehr als gewöhnlich interessirt, so daß er nach dem Namen desselben sich erkundigt. Es war der Fürst von Goldenburg. Gerade dieser schien der erklärte Kavalier der Reiterin zu sein, denn er befand sich stets an der Seite derselben, ergriff auch einmal, als sie aus dem Sattel zu gleiten drohte, ihre Hand und ihren Arm, um sie zu halten, genug, er machte ihr den Hof, und zwar in einer etwas vertrauten, bereits auf eine längere Bekanntschaft deutenden Weise. Auch die Reiterin war dem Künstler bekannt; er hatte sie schon im Thiergarten oder sonst irgendwo gesehen — genau erinnerte er sich des Ortes nicht. Jedenfalls war sie eine stattliche Amazone. Man hatte sie ihm als eine sehr talentvolle Bildhauerin bezeichnet; mehr wußte er nicht.

Alle diese Bemerkungen und Erinnerungen drängten sich in die kurze Zeit von wenigen Minuten zusammen. Während dessen behielten die beiden Damen unverändert ihre Stellung bei; nichts regte sich an ihnen, als die Bänder am Hute, mit denen der Wind spielte, der sich stärker erhoben hatte und zuweilen ein helles fröhliches Lachen der Reiter, ein kräftiges ermunterndes oder abmahnendes Wort des Offiziers herübertrug. Die Reiterin hatte eben eine der im Hippodrom angebrachten niedrigen Barrieren kunstgerecht und mit Leichtigkeit genommen. Man hörte das „Bravo!" des Offiziers. Er ritt auf die Dame zu und küßte ihr — nicht den Handschuh, den er, wie man deutlich sah, ein wenig zurückstreifte — sondern den Knöchel da, wo der Aermel des Reitkleides eng anschließend sich in dem Stulpenhandschuh verlor, und seine Lippen weilten etwas lange auf dieser Stelle.

Jetzt zeigte sich eine leichte Bewegung in der Gruppe im Laubgange. Sie erinnerte den Künstler daran, daß er gehen müsse, wenn er nicht als Lauscher bemerkt werden wollte. Er hatte ohnehin genug gesehen, um zu errathen, worum es sich handle.

Eine Dame — Geliebte, Braut oder Gattin? —, der man hinterbracht, daß der Ungetreue hier die schönen Morgenstunden mit der sehr koketten und gefährlichen Mademoiselle oder Madame So oder So zubringe, und die sich nun von der Wahrheit überzeugen wollte. Was ging ihn das an und was war daran Besonderes? Derartiges ereignet sich in einer großen Stadt auf diese oder jene Weise täglich.

Und doch empfand er eine gewisse Theilnahme. Das Wesen und die Tracht der beiden Damen zeigte eine so feine Vornehmheit, ihre Zuneigung zu einander schien so wahr, ihre Schönheit schien so echt — namentlich das kunstlos und einfach geordnete reiche Haar, bei der einen hell-, bei der andern etwas dunkelblond, hatte der Künstler mit wahrer Genugthuung bewundert —, ihre Scheu, bei diesem möglicher Weise als unweiblich beurtheilten Schritte erblickt zu werden, deutete auf eine so seltene Ursprünglichkeit und ungetrübte Reinheit der Empfindung, daß der Gedanke, jener stattliche Offizier thue einer von ihnen ein Leid oder gar ein Unrecht an, das Beide empfanden, unwillkürlich ein gewisses Mitgefühl in ihm erweckte.

Aber es war nicht Zeit, diesem Gedanken nachzuhängen. Jeden Augenblick konnten sich die Damen umwenden. So riß er denn den Blick von den gefälligen und eleganten Formen der beiden Damen los, die ihn zuletzt mehr gefesselt, als die Reitergruppe drüben auf dem Hippodrom, und schritt dem Kanal zu.

Es war ein großer, stattlicher Mann, nicht ganz so groß und gewaltig, wie jener Reiter, aber doch eine Erscheinung, die Eindruck machte. Fest, aber elastisch schritt er dahin. Ein hellbrauner kurzer, etwas gekräuselter Bart umschloß das offene, sehr edel gezeichnete Gesicht, dem man es ansah, daß es Sonne und Wind nie gescheut hatte. Die Kleidung entsprach nicht ganz dem Typus, den die moderne Künstlertracht — wo sie sich noch exklusiv geltend machen will! — in den letzten Jahren angenommen hat: kein kurzer Sammetrock, kein Kalabreser. Es war mehr ein feiner, mit künstlerischem Geschmack gewählter Reiseanzug. Aber er stand ihm vortrefflich und ließ in seiner noblen Bequemheit alle Vorzüge einer zugleich kräftigen und geschmeidigen Gestalt

Börsen-Bericht.

Stettin, 31. Januar. Wetter: schön. Temp. + 3° R. Barom. 28" 2"'. Wind SW.

Weizen matter per 1000 Klgr. loko gelb 160—177 weiß. 163—178 geringer 135—157 bez., per April-Mai 184 bez., per Mai-Juni 185 bez., per Juni-Juli 186,5 bez., per Juli-August 188 Bf. u. Gd., per September-Oktober 189,5 bez.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 120—125, geringer 108—118 bez., per Januar 130 Bf., per Januar-Februar u. per Februar-März do., per April-Mai 133,5—132,5 bez. per Mai-Juni 135—134 bez., per Juni-Juli 137—135,5—136 bez., per Juli-August 137,5 Gd., per September-Oktober 140 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Od., Märk. u. pom. 113—118, geringe 100—106, feine 126—146 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 100—117 bez.

Winterrrübsen fest, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 295,5 bez., per September-Oktober 182 bez.

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. flüss. 74 Bf. per Januar 73 Bf., per April-Mai 73,5—74,5—73,5—73—73,25 bez. u. Gd., per September-Oktober 63,25 bez.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko Faß 49,8 bez., per Januar 49,8 nom., per April-Mai 51,8—51,6 bez., 51,7 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 52,4 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 53, Bf. u. Gd., per Juli-August 53,7 Bf. u. Gd., per August-September 54,2 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,70—8,75 tr. bez., alte Us. 9,05—9,10 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 160—173, Roggen 120—126, Gerste 105—125, Hafer 115—120, Erbsen 160—170. Kartoffeln 45—54, Heu 1,5—2, Stroh 12—17.

zur Geltung kommen. Auch das Haar trug er nicht lang; in kurzen Locken drängte es sich voll unter dem mittelhohen weichen Hut hervor, dessen feines Silbergrau vortrefflich zu der Gesichts- und Haarfarbe stimmte. Dieser Mann war überhaupt bereits über jene Zeit der Jugend hinaus, die das Auffällige liebt. Möglich, daß ein reicher Wechsel des Lebens seinen Zügen vor der Zeit etwas Ernstes gegeben; aber selbst, wenn man diesen Einfluß hinzurechnete, mußte er für einen Mann gelten, der die Dreißiger bereits begonnen. Die Miene zeigte die Zurückhaltung des in sich fertigen Mannes; nur das hellblaue Auge blickte noch mit der ganzen freien und frischen Offenheit des Jünglingsalters.

Am Kanal angelangt, schlug er den Weg nach rechts, nach dem zoologischen Garten ein. Seine Gedanken beschäftigten sich immer noch mit den beiden jugendlichen Gesichtern, die ihm so lebhaft vor der Erinnerung standen, daß er sie hätte zeichnen können.

Er war in der Nähe des Gartens angelangt, als eine stattliche, trotz des schönen Frühlingswetters verschlossene Equipage an ihm vorüberrollte. Es war dieselbe, welche vorher auf der Chaussee am Kanal die beiden Damen erwartet hatte. Neben dem Kutscher saß ein einfach gekleideter Diener, auf dem Wagenschlag befand sich ein Wappen.

Der Wagen bog nach dem Thore des zoologischen Gartens ein und hielt vor demselben. Die beiden Damen gingen in den Garten. Der junge Mann folgte ihnen. Er hatte ohnehin den Garten besuchen wollen, und die Anwesenheit der beiden interessanten Damen in demselben war sicherlich kein Grund, ihn zurückzuhalten. Er rechnete nicht auf eine abenteuerliche Annäherung, wohl aber darauf, daß er Gelegenheit finden werde, die Damen wiederholt in der Nähe zu sehen.

Der zoologische Garten hatte damals noch nicht jene Vollendung erreicht, die ihn jetzt zur Zierde der Residenz, zum Lieblingsaufenthalt der feineren Welt Berlins macht. Er befand sich in einem Uebergangsstadium. Die kleine, nicht mehr ausreichende Hülle war abgestreift, die neue großartige Form noch nicht vollendet. Ueberall wurde gearbeitet. Neue Bauten hoben sich aus der Erde, Seen und Hügel bildeten sich, wo vorher ebener Waldesboden gewesen; der Plan der neuen Anlage ließ sich bereits übersehen.

Die beiden Damen, die ihren Diener bei dem Wagen zurückgelassen hatten, hielten sich nirgends auf, gingen vielmehr ziemlich schnell einem bestimmten Ziele zu. Wollte der junge Mann sie nicht aus den Augen verlieren, so mußte er ihnen eben so schnell folgen.

Eine Minute darauf erkannte er den Grund ihrer Eile. Sie wurden erwartet. Ein Herr kam ihnen entgegen, grüßte sehr artig und wurde von ihnen mit einem Händedruck empfangen, worauf sie zusammen langsam den Weg nach dem Elephantenhause einschlugen.

Der junge Mann hatte, als er jenen Herrn erblickte, überrascht die Hand an die Stirn geführt, als wolle er sich auf etwas besinnen. Dann war er unwillkürlich im Nachdenken stehen geblieben.

„Rodolfsberg!" rief er jetzt plötzlich vor sich hin. „Ich hab's! Es ist Rodolfsberg."

Dabei leuchtete ihm die Freude aus den Augen. Langsam folgte er. Er durfte sich dem andern Herrn nicht nähern, so lange sich derselbe in der Gesellschaft der Damen befand. Aber auf keinen Fall wollte er ihn aus den Augen verlieren.

Denn er hatte einen lieben Freund und Gefährten wiedergefunden, an den er oft gedacht. Paul Arno hatte, nach dem Tode seines Adoptivvaters und auf den Wunsch des letzteren, einen großen Theil der gesammten Erde durchreist, theils um die Oberfläche des Planeten, auf dem wir leben, ein wenig näher kennen zu lernen, theils um sich in seiner Kunst, der Malerei, auszubilden und in der Ferne Skizzen zu sammeln für die Werke, die er in der Heimath schaffen wollte.

In der Heimath! Ja, wenn er ein Heim gehabt hätte! Wie schwer lastete oft dieser Gedanke auf Paul! Es gehörte der frische Geist der Jugend, die heitere Kraft eines männlichen Willens, die Hingabe an eine edle Aufgabe, seine Kunst, dazu, um eine Oede nicht zu empfinden, oder sich in derselben nicht niederdrücken zu lassen, die sonst auch feste Charaktere zu verbittern oder wenigstens zu verdüstern pflegt.

Auf diesen Reisen, in Mexiko, hatte Paul Arno jenen Mann kennen gelernt, einen Baron von Rodolfsberg; er hatte mit ihm einen Theil von Mexiko und die südlichen Territorien der Union bis nach Kalifornien hin durchstreift. Manches Abenteuer hatten sie getreulich mit einander bestanden — darunter manch' ernstes, denn die Stämme der Komanchen-Indianer waren damals in einer Aufregung, die es nicht leicht machte, ihre Gebiete zu berühren. Manche Nacht hatten sie unter demselben Baum, demselben Zelt, derselben Hütte neben einander durchschlafen oder durchwacht.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 4. Klasse 167. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 31. Januar.
(Ohne Garantie.)

36 77 113 313 59 93 490 519 82 640 726 65 838 56 924 27 96 (300)

1013 25 35 102 74 260 318 83 93 403 12 66 85 89 97 526 (300) 33 64 614 44 49 68 97 818 55 84 89 99 924 41

2056 199 205 72 305 64 83 (300) 435 47 55 72 96 (300) 98 567 92 617 47 66 88 721 889 (300) 931 50

3087 103 75 211 38 303 7 69 423 617 39 73 728 36 57 92 876 78 931 39 63 67

4010 108 41 70 279 331 512 73 87 641 725 829 74 927 (300)

5002 70 84 145 208 93 490 581 625 708 64 94 836 (300) 96 979

6113 75 79 102 526 85 681 838 70 72 88 925 28 (300) 35 53 99

7001 50 52 58 117 61 245 87 333 401 514 (300) 21 655 894

8007 163 68 85 232 (300) 309 35 48 438 529 60 605 6 43 74 753 827 70 78

9027 32 78 (300) 103 41 65 210 (300) 307(300) 41 52 96 440 (300) 79 500 23 63 703 832 926 69 84 90

10000 159 82 381 411 35 530 54 80 609 68 818 88 931 98

11086 116 258 394 580 (300) 654 68 93 724 42 84 864 908

12018 93 96 (300) 112 72 76 (300) 231 48 52 79 368 472 507 601 49 86 (300) 775 94 802 4 9 58 87 (300)

13058 227 38 341 (300) 81 (300) 84 402 (300) 3 47 91 523 (300) 49 52 68 612 27 803 76

14047 50 214 56 (300) 350 55 81 86 447 (300) 677 729 78 (300) 81 99 895 966 72 89

15071 122 26 260 83 323 69 (300) 422 599 628 69 829 49 909 11 (300) 58 (300) 69 (300) 70

16079 88 124 41 (300) 224 340 73 414 99 536 58 628 93 732 66 73 (300) 826 98 946 81

17106 92 212 20 30 (300) 54 71 74 (300) 78 336 434 63 68 75 543 45 (300) 612 726 882 916 26 34 75

18033 131 54 78 231 33 35 61 (300) 82 331 37 89 96 97 401 63 66 74 596 676 710 55 842 50

19001 48 112 16 57 441 75 (300) 543 51 69 91 612 782 812 53 98 921 26(300) 27 39 73 83 94

20012 54 66 (300) 105 12 (300) 301 73 78 (300) 473 94 95 540 715 (300) 26 28 43 857 969 92 97

21006 83 132 48 254 355 81 412 40 59 63 67 614 45(300) 87 720 91 837 51 80 90 98 940 75

22073 93 120 52 54 66 250 76 95 302 411 74 76 519 46 (300) 82 97 609 12 (300) 19 71 703 7 83 894 (300) 923

23040 157 206 98 381 98 (300) 504 34 51 (300) 622 (300) 708 38 802 29 54 912

24145 239 40 60 90 309 66 420 39 82 515 69 634 60 715 61 93 843 65 33 939

25048 183 246 335 65 422 38 45 75 (300) 564 632 771 938 40 89

26037 40 75 78 159 202 307 9 52 (300) 85 442 57 574 610 83 704 (300) 9 11 15 25 29 836 44 52 85 942 (300) 46 50

27053 67 (300) 75 110 36 60 69 (300) 96 203 17 50 63 71 370 479 502 608 716 26 66 68 97 956

28063 67 79 88 328 57 465 557 654 61 737 890 946

29006 121 35 240 (300) 325 54 445 84 501 20 56 98 (300) 658 81 90 764 803 (300) 5 943 92

30079 150 54 76 213 74 81 486 616 75 99 759 806 (300) 19 38 55 63 99 924 49 (300) 54 85

31080 116 45 47 223 337 42 401 35 44 51 503 92 622 25 93 727 48 62 (300) 83 953

32021 52 70 88 243 57 322 (300) 32 40 69 426 42 56 68 746 95 904 17 45

33116 263 303 34 408 92 649 (300) 75 92 700 27 57 80 829 31 (300) 32 36 82 976

34021 28 31 (300) 112 88 250 (300) 310 13 68 (300) 88 93 444 50 71 565 659 87 (300) 703 29 813 15 24 25 974 (300)

35023 79 91 92 136 256 63 95 351 79 92 98 424 48 594 624 (300) 91 766 984

36009 22 66 70 83 132 252 (300) 58 86 307 79 406 523 55 (300) 58 87 685 (300) 724 56 811 900 33 76 79

37068 170 87 264 69 79 332 73 417 54 (300) 613 85 (300) 737 73 84 915 (300) 16 56

38022 86 (300) 388 413 28 42 44 48 500 684 813

39062 141 221 54 60 305 (300) 21 450 73 733 46 65 831 61 64 (300) 88 93 915 54

40086 92 121 38 63 230 47 64 380 433 54 646 60 850 72 78 915 66

41047 83 110 24 72 81 391 410 27 544 896 931

42043 (300) 104 348 437 62 572 (300) 703 17 33 76 926 29

43022 31 46 103 56 67 74 86 294 304 34 446 95 (300) 568 75 604 701 60 64 832 36 72 89 942

44021 49 180 213 61 326 40 50 415 73 516 41 (300) 659 85 703 39 43 83 962

45069 176 96 215 311 30 512 64 609 57 78 720 818 908 13 93

46015 80 132 44 248 342 468 533 625 800 84

47125 26 35 213 59 (300) 83 428 569 87 90 747 813 74 909 26 60 (300) 61 (300) 76

48010 14 38 48 78 115 59 217 365 421 550 88 630 84 730 63 69 82 893

49014 52 70 77 137 286 339 75 94 96 (300) 400 34 90 675 90 91 92 94 806 32 92 919 24

50043 116 37 45 56 68 265 356 476 540 639 802 (300) 61 968 89

51157 62 212 323 28 31 (300) 465 66 90 546 76 85 (300) 600 783 847 53 954

52037 92 102 25 210 62 (300) 91 222 (300) 27 60 72 434 40 52 67 74 82 515 715 17 58 (300) 839 67 928

53024 (300) 57 91 118 27 267 83 343 59 462 537 98 627 34 762 930 79 (300)

54062 192 (300) 223 53 323 24 418 28 524 82 602 (300) 77 744 916 30 37 81

55057 164 285 329 402 26 37 50 536 53 675 730 47 76 89 881 917 31 98 (300)

56016 99 104 205 13 (300) 49 55 340 450 55 (300) 566 95 624 (300) 63 (300) 716 848 52 77 932 53 60

57010 88 93 215 71 396 98 457 60 586 87 608 71 76 90 737 69 99 802 16 972 81

58095 155 202 33 67 382 486 521 605 772 83 856

59094 162 92 238 40 315 (300) 41 86 428 46 66 526 57 75 744 88 818 40 58 936 63 (300)

60048 91 115 53 225 344 418 537 71 96 647 752 84 801 54 80

61087 109 324 32 480 513 30 37 61 601 96 701 (300) 31 (300) 81 804 18 949 59

62062 91 181 299 336 49 77 433 47 714 67 82 89 815 69 910 11 15 (300) 69

63047 86 101 13 93 217 56 73 80 (300) 95 383 427 83 85 518 (300) 72 676 742 823 (300) 95

64025 77 163 76 95 (300) 203 52 95 513 20 51 58 (300) 627 43 84 715 (300) 42 (300) 860 963

65146 65 89 95 (300) 99 (300) 288 307 13 53 95 (300) 99 431 521 70 98 700 81 855

66103 275 359 409 34 43 45 98 522 621 (300) 39 41 44 (300) 62 745 93 835 43 45 92 934 45 54

67098 144 47 60 68 296 312 50 480 87 563 703 98 804 20 48

68081 85 133 59 65 81 82 95 228 306 40 65 407 14 19 41 74 80 508 51 85 684 764 910 84 (300)

69068 82 113 43 294 313 441 523 49 644 (300) 760 (300) 806 47 84 93 959 99

70200 (300) 11 13 68 (300) 396 (300) 98 404 62 545 47 (300) 60 (300) 636 50 64 782 892 916 25 27 51 73

71042 87 104 15 240 72 57 405 49 602 54 70 750 811 46 921 41 48 67

72037 238 46 329 43 52 404 38 77 504 809 69 906 19 56 (300)

73013 18 73 239 371 491 544 91 670 779 808 55 63 (300) 92 954 77

74004 94 178 265 315 534 41 64 95 (300) 801 3 21 52 961

75050 143 237 79 310 13 28 31 (300) 37 73 407 19 29 38 (300) 502 21 (300) 682 98 702 61 98 836 53 70 926 48 69

76067 86 98 108 209 365 421 52 68 89 586 88 91 600 31 34 77 760 806 12 947 76 99

77011 111 33 70 83 227 97 98 359 432 559 86 (300) 653 62 741 818 56 75 904 (300) 5 86 94

78000 12 122 61 74 76 267 (300) 93 372 82 86 415 34 503 35 (300) 603 23 90 835 909 63 79

79066 111 41 92 200 370 630 85 88 90 733 79 834 956

80040 103 (300) 28 285 94 319 85 418 579 83 602 50 72 86 728 57 883 915 37 50 79 81 92

81011 180 82 244 340 80 415 21 (300) 500 44 68 620 75 756 (300) 70 77 821 72 923 25 35

82007 118 42 97 240 398 633 62 718 805 47 977

83008 18 25 70 74 155 (300) 95 271 338 77 94 492 507 14 44 (300) 62 634 745 97 825 (300) 52 85 901 50 78 90

84039 308 96 403 32 72 91 528 60 (300) 68 (300) 69 92 662 784 881

85029 106 76 253 82 (300) 311 14 24 33 53 (300) 61 75 (300) 79 89 92 405 49 559 76 92 608 49 753 888

86001 116 94 209 43 59 327 45 521 75 610 36 96 813 70 73 950

87011 32 55 113 51 362 83 421 509 625 32 781 883 903 42 56

88077 78 108 19 41 44 200 6 318 87 406 57 63 64 98 505 76 643 49 97 845 81 83 910 55 95

89064 83 92 168 204 11 15 37 57 86 93 332 43 443 49 61 66 519 24 49 51 96 616 735 (300) 846 78

90029 (300) 112 14 67 69 202 54 (300) 355 515 (300) 33 35 43 79 527 (300) 657 (300) 720 810 23

91050 212 32 45 315 57 68 92 601 18 99 825 41 904 41 82 (300) 84

92008 11 106 40 (300) 52 60 204 15 68 (300) 353 85 94 481 (300) 535 754 835 (300) 904 13 14

93004 133 270 76 82 (300) 338 603 74 90 815 18 (300) 42 970

94083 100 (300) 87 97 267 92 359 598 643 45 729 838